

geheiratet hatte, sich von seiner Frau scheiden lasse, um Peggy Joyce heimzuführen. Zugleich mit dem Earl kam Peggy nach New York und dementierte dieses Gerücht: Sie müsse in „The Lady of Orchids“ spielen, und Ray Goetz, ihr Direktor, verbiete ihr jegliche Ehe. Es dauerte gar nicht lange, so schwirrten Gerüchte auf, daß Ray Goetz' Frau sich von ihm Peggys wegen scheiden lassen wolle. Bevor aber die Sache noch zum Richter gelangte, fuhr Peggy nach Miami — sie hatte vielleicht eingesehen, daß Ray Goetz' Einkünfte sich mit denen der Millionäre, die zu ihrem Umgang gehörten, nicht messen könne.

In Miami gerieten die beiden Brüder Locke in ihr Gehege; die beiden gaben viel Geld aus für Peggy, aber es war unglückseligerweise nicht das ihrige. Das war, als es herauskam, ein großer Skandal und unangenehm für die Lockes, hatte aber weiter keine Konsequenzen für Peggy, die bloß, da die Saison in Miami ohnehin dem Ende zuneigte, den Schauplatz ihrer Tätigkeit auf alle Fälle nach Europa verlegte. Hier hat sie vielleicht doch den Earl von Northesk geheiratet; oder einen anderen fünften Mann.

Und nun meinen die Damen, daß eine Frau, die die Männer derart an der Nase herumführt, geradezu fabelhaft und märchenhaft schön sein müßte, viel schöner noch, als Peggy Joyce es ist. Sie vergessen dabei, daß es auf diese fabelhafte Schönheit gar nicht ankommt. Die Frau, die all dies vermag, schafft es nicht durch das, was sie tatsächlich an Schönheit besitzt, sondern durch das, was diese Schönheit zu versprechen weiß, die Emotionen und Illusionen, die sie hervorzuzaubern vermag und die jede Wirklichkeit bekanntlich immer übertreffen. In einem romantischen Zeitalter, wie zum Beispiel dem der Troubadours, war die schönste Frau die unerreichbare, und je unerreichbarer sie war, desto größer war ihr Reiz. Zur Zeit des Rokoko war es im Gegenteil die Frau, die die ganz physische Kunst zu lieben am besten verstand, die am höchsten im Wert stand. Im amerikanischen Zeitalter ist es die Frau, die sich am teuersten zu verkaufen versteht und die, eingehüllt in ein Aroma des Teuerseins, der Grande Dame, des Luxus, die Männer damit berauscht, ihnen den Verstand raubt, sie wie eine Droge mit süßen Träumen willenlos macht.

Dazu ist natürlich mehr notwendig als die bloße Fähigkeit, Ansprüche zu haben. Vielmehr: Was, das läßt sich nicht definieren. Sein geheimer Reiz besteht vielleicht eben darin, daß es undefinierbar ist. Es ist jenes magnetische Etwas, das die eine Frau hat und die andere nicht; dies magnetische Etwas, das auf die Sinne und die Phantasie unmittel-

bar wirkt, sie belebt und erregt. Peggy Hopkins Joyce besitzt es im höchsten Grade, und deshalb ist sie Amerikas teuerstes und meistgenanntes Sweetheart“.

Aber das magnetische Etwas tritt nicht nur in der Form auf wie bei ihr, denn nicht auf alle Männer wirkt der Luxus gleich betörend. Eine andere Spielart ist die Anziehungskraft der Mae Murray. Mae Murray die heute über vierzig Jahre zählt, ist noch immer mit Erfolg der „ewige Flapper“. Sie ist eigentlich eine Prinzessin M'Divani, denn nach ihren Heiraten mit einem Filmdirektor und einem Bankier wurde sie die Frau des georgischen Prinzen David M'Divani und startete damit die Manie der Filmdiven, sich mit aristokratischen Ehemännern zu schmücken. (Gloria Swanson heiratete bekanntlich einen französischen Marquis und Pola Negri den Bruder des David M'Divani.) Mae Murray aber blieb dieselbe, die sie vorher gewesen: springlebendig, immer lustig, übermütig, temperamentvoll. Und riß damit hin.

Ein typisches und schönes Beispiel für noch eine andere Spielart des magnetischen Etwas ist Gladys Glad, die über Nacnt Star der Ziegfeld-Follies wurde, jener Revuebühne, die bekanntlich das American Girl „glorifiziert“. Sie ist das Ideal der Leute, die das Sanfte, Bescheidene und Süße im Mädchen entzückt; die Heldin der romantisch-sentimentalen Liebe; ihr lieblicher Augenaufschlag ist berühmt. Gladys Glad ist das ideale Home-girl, das amerikanische Gretchen, und es ist bezeichnend, daß sie den ersten Preis erhielt bei einem Preisausschreiben für das schönste Mädchen, das keinen Beruf ausübt außer dem der Haustochter. Nachdem sie den Preis gewonnen, war es natürlich mit dem Haustochterdasein aus; sie kam zur Revue. Ihrer Natur und ihrem besonderen magnetischen Etwas scheint sie jedoch auch hier getreu zu bleiben; ihr Name ist mit keinerlei Skandalen und Affären verbunden. Auch einen Millionär hat sie noch nicht geheiratet. Das Gegenteil von Peggy Joyce, wartet sie wahrscheinlich auf den Richtigen, der nicht einmal ein Millionär sein muß.

Gleich Peggy Joyce werden Mädchen wie Gladys Glad oft mit hohen Gagen für Revue- und Sketchbühnen verpflichtet, wo sie als Stars nichts zu tun haben als artig zu reden, sich artmutig zu bewegen und in schönen Kleidern schön auszusehen. Es ist eine Verherrlichung der erotischen Schönheit, für die es im alten Europa eigentlich keine Parallele gibt. Die Männer lassen sich von diesen „Beauties“ bezaubern — par distance ist es ungefährlich — und die Frauen versuchen, ihnen das gewisse Etwas abzulauschen.